

Die Schule der Zukunft: Horizonte erweitern

Die Bedeutung emotionaler Intelligenz für das Lernen

Ob ein Kind die Fähigkeiten, die Schule zu meistern mitbringt, ist nicht einzig und allein abhängig von der Gestaltung des Unterrichts in Schulen. Die Grundbausteine für die Schulreife beruhen auf der elementaren Fähigkeit, lernen zu können. Wissenschaftliche Erkenntnisse weisen schon seit längerer Zeit darauf hin, dass der Erfolg in der Schule in erstaunlichem Umfang von emotionalen Eigenschaften abhängt. Das National Center for Clinical Infant Programs stellte fest, dass der Schulerfolg weniger vom Faktenwissen oder einer vorzeitigen Lesefähigkeit abhängig ist, bedeutender sind vielmehr emotionale und soziale Kompetenzen¹. Diese emotionalen Fertigkeiten werden - wie auch die kognitiven Kompetenzen - in den Jahren vor der Schulzeit entwickelt. In der Schulzeit selbst lassen sich diese kognitiven und die emotionalen Fähigkeiten aber dennoch weiter sehr gut beeinflussen und bilden eine wesentliche Grundlage für das gesamte Lernen.

Um in der Lage sein gut zu lernen muss das Kind daher selbstsicher sein, sollte einschätzen können welches Verhalten von ihm erwartet wird und Impulse störendem Verhaltens erkennen und abstellen können. Zudem befördert die Fähigkeit, Geduld zu haben, in der Lage zu sein, Anweisungen befolgen zu können und die eigenen Bedürfnisse zu äußern das soziale Miteinander und damit auch das Lernen. Fast allen Schülern, die in der Schule weniger gut abschneiden, fehlen laut Studien mindestens eins dieser Elemente der emotionalen Intelligenz.

Die sieben wichtigsten Bausteine der emotionalen Intelligenz sind

- *Selbstvertrauen* als ein Gefühl den eigenen Körper, sein Verhalten und die Umwelt kontrollieren zu können. Es äußert sich auch als ein Vertrauen in den Erfolg des eigenen Handelns und dass Erwachsene unterstützend zur Seite stehen.
- *Neugier* ist ein Gefühl, das positiv ist und Freude mit sich bringt, etwas zu erforschen.
- *Intentionalität* ist der Wunsch und Fähigkeit eine Wirkung zu erzielen und beharrlich daran zu arbeiten.
- *Selbstbeherrschung* ist die Fähigkeit das eigene Handeln entsprechend dem Alter regulieren und kontrollieren zu können.
- *Verbundenheit* ist die Fähigkeit sich auf andere einzulassen. Sie basiert auf dem Gefühl von anderen verstanden zu werden und andere zu verstehen.
- *Kommunikationsfähigkeit* als Wunsch und Fähigkeit sich über Ideen, Gefühle und Vorstellungen auszutauschen. Die Kommunikationsfähigkeit hängt mit dem Gefühl des Vertrauens zu anderen und der Freude sich auf andere einzulassen zusammen.
- *Kooperationsbereitschaft* als die Fähigkeit die eigenen Bedürfnisse mit den Bedürfnissen anderer in gemeinsamen Aktivitäten abzustimmen.

Aufgrund der Kürze des Beitrags wird nur die Bedeutung eines einzelnen Bausteins für den Schulerfolg, für ein besseres Lernklima in Schulen, den späteren beruflichen Erfolg und ein kooperatives erfülltes Leben exemplarisch aufgezeigt.

Schon 1982 wurde in Metanalysen die Bedeutung von Selbstkonzepten und dem Selbstwertgefühl belegt². Danach zählen neben kognitiven Kompetenzen wie Intelligenz und Vorwissen, Selbstkonzepte zu denjenigen Größen, die am engsten mit schulischen Leistungen im Zusammenhang stehen. Noch nicht hinreichend geklärt ist jedoch, wie dieser Zusammenhang zustande kommt. Wir wissen aber, dass Selbstkonzepte zur lern- und leistungsbezogenen

Erwartungsbildung beitragen, die wiederum durch Emotions- und Motivationsabläufe beeinflusst werden.

Emotionen dürften einen erheblichen Einfluss auf Motivations- und Kognitionsabläufe beim Lernen haben. Unsere Stimmung nimmt Einfluss darauf, welche Anteile von verfügbaren kognitiven Ressourcen zur Bearbeitung von Lernaufgaben und welche Anteile der kognitiven Ressourcen für Prozesse der Selbstregulation verwendet werden. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler durch Streitereien und Konflikte, schlechte Leistungen oder familiäre Konflikte negativ emotional belastet sind, wirkt sich dies auf den Lernprozess störend aus. Wenn die emotionale Belastung nicht aufgegriffen und durch Emotionsarbeit verändert wird, kann eine ganze Unterrichtseinheit oder ein ganzer Schultag für die Schülerin oder den Schüler verloren sein. Bei hoher negativer Emotionsintensität werden dysfunktional viele Ressourcen für Regulationsaufgaben verwendet und aufgabenbezogene Lernprozesse blockiert. Diese negative Belastung wirkt sich einschränkend auf die Leistungsfähigkeit und das verschlechtert wiederum das Selbstwertgefühl und das Selbstkonzept³.

Uns liegt am Herzen, die langfristigen Aussichten für die heutigen Kinder und Jugendlichen auf ein stabiles und fruchtbares Leben zu erhöhen. Das Training der emotionalen Intelligenz kann bei Prüfungsangst und Schulangst durchaus förderliche Effekte erzielen, indem die durch Angst entstehende aufgabenbezogene Aufmerksamkeit wieder auf das ursprüngliche Niveau angehoben wird. Der in diesem Zusammenhang äußerst bekannte Autor Coleman empfiehlt die Schulung der emotionalen Intelligenz und der sozialen Kompetenzen um Rückzug oder sozialen Problemen, Konflikten, Ängsten und den damit verbundenen Sorgen und Befürchtungen entgegen zu wirken.⁴ Durch das Training der emotionalen Intelligenz können delinquentes Verhalten und Aggressionen nachweislich verringert werden. Als vielversprechender Ansatz wird die Umstellung des Wettbewerbsklima auf ein kooperatives Klima angesehen. Ein kooperatives Klima führt nicht nur zu größerer Zufriedenheit und gegenseitiger Akzeptanz der Schülerinnen und Schüler, sondern wirkt sich auch verbessernd auf Einzelleistungen aus.⁵ Zusätzlich bewirkt eine Leistungsverbesserung anscheinend eine Reduktion von Verhaltensproblemen. Ein besserer Zusammenhalt und ein Teamgeist sind weitere wesentliche Effekte des emotionalen Trainings.

Da immer mehr Kinder keine sichere Lebensorientierung mehr erhalten, bleibt die Schule manchmal der einzige Ort, an dem die Gemeinschaft Defizite der Kinder an emotionaler und sozialer Kompetenz korrigieren kann. Die Schule der Zukunft hat seit einiger Zeit erweiterte Aufgaben und die Gemeinschaft hat die Pflicht, die Institution Schule bei dieser Aufgabe zu unterstützen.

Um dieser Aufgabe nachzukommen, braucht es vor allen Dingen auch Lehrkräfte, die sich dieser Zusammenhänge bewusst sind und bereit sind, in die Gestaltung eines positiven Lernklimas und die emotionale Intelligenz ihrer Schülerinnen und Schüler zu investieren. Wo besser kann mit der Ausbildung entsprechenden Bewusstseins und Kompetenzen begonnen werden, als schon im Studium? Daher bieten die beiden Autoren, Claudia Bremer und Heiko Kölle, seit einiger Zeit Workshops für Lehramtsstudierende an, die den Titel „Kommunikation und emotionale Intelligenz für die Schule“ tragen. Die sehr gut nachgefragten Veranstaltungen werden im Rahmen des oftskill-Programms des Zentrums für Weiterbildung der Goethe-Universität Frankfurt organisiert.⁶ Ziel der Veranstaltungen ist, Lehramtsstudierende schon früh im Studium im Rahmen des Workshops durch kleinere Vorträge und vor allem praktische Übungen und das Einbringen eigener Erfahrungen an die Bedeutung der emotionalen Intelligenz für das Lernen heranzuführen und ihnen Wege aufzuzeigen, wie sie zu einem positiven Lernklima in der Schule beitragen können. Dazu werden Erlebnisse, positive Erfahrungen aber auch Konfliktsituationen aus dem eigenen Schulalltag, Studium und Arbeits- und Privatleben der Teilnehmenden aufgegriffen und in die Diskussionen und Übungen eingebracht. In Kommunikationsübungen wird ein Bewusstsein dafür geschaffen, wie Mitteilungen aufgenommen werden, auf welchen Kanälen Botschaften überbracht werden und welche Beziehungsaspekte dabei relevant sind. Die Teilnehmenden üben das Angleichen auf verschiedenen Ebenen, um Schülerinnen und Schüler in Konfliktsituationen

beistehen und entsprechend zuhören und sie beraten zu können. Wichtiger Schwerpunkt des Workshops ist das *Bewusstwerden über die eigenen Emotionen*. Welche Intentionen habe ich? Welche versteckten Botschaften und Ziele? Zu welchen *Abwehrmechanismen* greife ich in schwierigen Situationen? Ein wichtiger Aspekt ist auch das Geben von *Wertschätzung*. Oftmals wird den Teilnehmenden dabei bewusst, wie wenig Lob, Wertschätzung und Anerkennung in unserer Kultur verankert sind und welche positive Wirkung deren Geben für das Lernklima und das gemeinsame Miteinander haben. In Zweierübungen mit einem „Buddy“ den die Teilnehmenden für diesen Tag haben, setzen die Teilnehmenden die verschiedenen Übungen um und besprechen deren Wirkungen auf ihre eigenen Emotionen. Oftmals erleben sie wichtige Erkenntnisse für ihren Umgang mit Kommilitonen, ihren spätere Schülerinnen und Schüler und auch für ihr Privatleben. Abschließend wird meist eine Konfliktsituation wie z.B. ein Mobbingfall aus einer Schule, der meist aus dem Erfahrungsschatz der Teilnehmenden stammt, aufgegriffen und in einem Rollenspiel durchgespielt mit dem Ziel eine konstruktive Lösung zu finden und die Teilnehmer in ihrer Lehrerrolle zu stärken. Dies geschieht, indem sie verschiedene Handlungsoptionen aufgreifen und die für ihre eigene Persönlichkeit entsprechende Auswahl treffen und sich dabei auf eine positive Lösung für alle Beteiligten ausrichten. Meist gehen die Teilnehmenden gestärkt aus der Veranstaltungen mit einem größeren Vertrauen, den Schulalltag als Lehrerin oder Lehrer positiv gestalten zu können, mit Konfliktsituationen zwischen Schülerinnen und Schülern besser umgehen zu können und einen Beitrag für ein besseres Lernen und Miteinander in Schulen zu leisten.

Autoren

Claudia Bremer

ist Referentin am Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung der Goethe-Universität Frankfurt und Leiterin des eLearning-Zentrums der Hochschule. Sie berät und betreut Lehrende bei der Gestaltung von Unterricht - einer ihrer Schwerpunkte sind aktivierende Lehrmethoden, Moderationsmethoden und der Einsatz neuer Medien. Daneben begleitet sie Bildungseinrichtungen wie Schulen in Organisationsentwicklungsprozessen. (www.bremer.cx)

Heiko Kölle

Ist als Diplom-Psychologe regelmässig als Referent am Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung der Goethe-Universität Frankfurt tätig. Er arbeitet als Trainer, Seminarleiter und Coach für verschiedene Organisationen und Einzelpersonen. (www.impuls-vision.de)

¹ Szanton, E. S. et al. (1992). Heart Start: *The Emotional Foundations of School Readiness*. National Center for Clinical Infant Programs.

² Hansford, B. C. & Hattie, J. A. (1982). The Relationship Between Self and Achievement/Performance Measures. *Review of Educational Research*, Vol. 52, NO. 1, 123-142.

³ Pekrun, R. & Schiefele, U. (1996). Emotions- und motivationspsychologische Bedingungen der Lernleistung. In: Weinert, F. E. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie, Band 2 Psychologie des Lernens und der Instruktion*. Göttingen: Hogrefe.

⁴ Colemann, D. (1997). Emotionale Intelligenz. München: DTV.

⁵ Johnson, D. W., Maruyama, G., Johnson, R., Nelson, D. & Skon, L. (1981). Effects of cooperative, competitive and individualistic goal structure on achievement: A metanalysis. *Psychological Bulletin*, 89, 47-62.

⁶ <http://www.softskills.uni-frankfurt.de/index.html>